

23. 9. 1914.

Zollunion der Zentralmächte?

Wien, im Septbr. Die Gedanken fliegen über die Spanne des Hartens hinweg und malen sich das Bild des zukünftigen Europa. Vergebens warnt man vor der voreiligen Eskomptierung des Sieges; die Menschen lassen es sich nicht nehmen, sich an der Vorstellung dessen, was durch ihn erreicht werden kann, zu be-räuschen. Der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses Dr. S y l v e s t e r hat kürzlich in Salzburg eine Rede gehalten, in der er für die Zukunft das engste Verhältnis O e s t e r r e i c h - U n g a r n s zum Deutschen Reiche, die Zollunion gefordert und stürmischen Beifall gefunden hat. Wir möchten die Rede und ihre Aufnahme nur symptomatisch bewerten als einen weiteren Beweis der mächtigen gemeinsamen Empfindung der Waffenbrüderschaft. Bis eine solche Idee den Weg aus dem Herzen in die Wirklichkeit zurücklegt, hat sie recht viele Stationen zu passieren.

Ein Zollbündnis ist zum Teil gewiß auch der Ausdruck poli-tischer Verhältnisse und Empfindungen und das deutsche Reich ist zweifellos durch den deutschen Zollverein vorbereitet worden. Zwischen zwei ganz verschiedenen, wenn auch eng verbündeten Reichen mit heterogener Bevölkerung der verschiedensten wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung ist ein Zollbündnis nur möglich, wenn die kompetenten wirtschaftlichen Instanzen ihre Zustimmung gegeben haben und eine allzu große Verschiebung des Kräfteverhältnisses nicht zu befürchten ist. Ein Ausgleich der Interessen muß als möglich erwiesen sein, sonst kann der Versuch, sich über deren Widerstand hinwegzusetzen, eher Verstimmung erzeugen als die Freundschaftsgefühle vertiefen. Wenn wir dies hier aussprechen, tun wir es, weil wir an bestimmten Stellen, die für die schließliche Entscheidung ausschlaggebend wären, nicht den gleichen bedingungslosen Enthusias-mus für die Idee gefunden haben, wie in jener Salzburger Volksversammlung. Man darf doch nicht vergessen, daß nicht einmal mehr Oesterreich und Ungarn seit dem letzten Ausgleich ein Zoll b ü n d n i s darstellen. Dem Buchstaben nach sind sie nur durch einen im Jahre 1917 ablaufenden Handels v e r t r a g zu einer wirtschaftlichen Einheit verbunden und die Bestrebungen der Unabhängigkeitspartei, durch Einführung einer Zwischenzolllinie eine selbständige ungarische Industrie zu schaffen, werden nach dem Kriege gewiß nicht völlig erlahmt sein. Ob die österreichische Industrie leichten Herzens auf jeden Zollschutz gegen die übermächtige deutsche verzichten würde, ist gleichfalls fraglich. In U n g a r n aber will man gleich Ibsens „Frau vom Meere“ wenigstens auf das R e c h t der Selbstbestimmung nicht verzichten; man will in der Ehe bleiben, aber sie soll alle zehn Jahre erneuert werden, damit das Bewußtsein ihrer Klünderbarkeit nicht verloren gehe. Das ist eine Stimmung, mit der gerechnet werden muß, und auf keinen Fall wäre es klug von Deutschland, sie zu ignorieren. Den Heirats-antrag muß Oesterreich-Ungarn stellen, nicht das Deutsche Reich. Nur dann wird es möglich sein, Eifersüchteleien, die sonst nicht ausbleiben würden, von vornherein zu verhüten. Sache der Oesterreicher und Ungarn unter sich wird es sein, sich darüber klar zu werden, daß die alle zehn Jahre wiederkehrenden Ausgleichskrisen die Wurzel aller parlamentarischen Korruption in Bis und Trans geworden sind und die Zukunft nicht dem Separatismus, sondern, um den britischen Ausdruck zu gebrauchen, dem Unionismus gehört.

Aber in diese heikle Diskussion einzugreifen wird nicht Sache der deutschen Politik sein, die es ruhig abwarten kann, daß Oesterreich und Ungarn aus dieser furchtbaren Krise die Lehren ziehen, die jeder Tag mit Feuerzungen predigt.